

Erinnerungskultur neu denken

Ist der Inhalt meiner kleinen Denkanregung auf diesem Podium. Doch eigentlich würde ich Ihnen oder euch am liebsten laut und frei nach Kurt Tucholsky zuschreien: Merkt ihr nichts?

Die Schüler von Gera und Schmölln simulierten vor der Bundestagswahl ebenfalls eine Wahl. 45 Prozent von ihnen hätten für die AfD gestimmt. Gestern erfuhr ich, dass die AfD am 1. Mai den Platz vorm Haus der Kultur, auf dem jahrelang die Maifeiern der Gewerkschaften und aller Demokraten Geras stattgefunden haben, für sich gepachtet hat. Sie vereinnahmten nicht nur die Hirne der Menschen, sondern auch unsere traditionellen Plätze. Eine Landnahme mitten im Herzen unserer Stadt.

Ich widme mich als Journalistin und aktive Gegnerin neuer Nazis in unserer Gesellschaft und auch in unserer Stadt mit hohem AfD-Anteil in der Wählerschaft und im Geraer Stadtrat der Erinnerungskultur. Warum?

Beim Suchen nach ganz andren Dingen bin ich heute Vormittag auf ein kleines Notizbuch meines verstorbenen Mannes, des Journalisten Eberhard Lier, gestoßen. Es stammt aus dem Jahr 1945. Damals war mein Mann 16 Jahre alt besuchte das Gymnasium in Halberstadt. Die Einträge beginnen erst ab dem 14. Februar 1945 mit einem notierten Luftangriff. Dann folgen nur noch Zahlen, erst ausgeschrieben und dann wirklich nur noch Zahlen: Elfmal vier Mal zweimal, dann fast täglich den ganzen März hindurch, das bedeutete Luftalarm, Angst, Verstecken in den Kellern, durchwachte

Nächte. Am 7. April 1945 dann der Eintrag großer Jagdbomberangriff und am 8. April steht in Sütterlinschrift geschrieben: Terrorangriff.

Am 8. April 1945 wurde die Heimatstadt meines Mannes dem Erdboden gleichgemacht, zu 80 Prozent zerstört. Zwischen zweieinhalbtausend und 300 Menschen kamen ums Leben. Das mittelalterliche Herz Halberstadts mit fast 700 Fachwerkhäusern hatte aufgehört zu schlagen, die Stadt hatte ihre Identität verloren. Nie hat das mein Mann verwunden, seine Stadt so verletzt zu sehen.

Meine Mutter stammt aus Plauen. Ihre Heimatstadt wurde am 10. April 1945 bombardiert. In dieser Bombennacht starben 900 Menschen. 164 Hektar des Stadtgebietes, das sind 75 Prozent aller Gebäude, wurden zerstört.

Deshalb spielt für mich Erinnerungskultur persönlich eine so große Rolle, deshalb kann ich nicht schweigen, zum Geschichtsrevisionismus der AfD oder der Gleichgültigkeit einer schweigenden Mitte. Erinnerungskultur spielt zunehmend eine große Rolle in unserer Gegenwart. Sie ist Entstellungen, Verhöhnungen und Verleugnungen ausgesetzt. Besonders vor solchen Gedenktagen wie dem morgigen 80. Jahrestag der Bombardierung Geras setzten rechte Kräfte zunehmend auf Mythen statt Fakten.

Der Schriftsteller Hermann Hesse prophezeite: " Es kehrt alles wieder, was nicht bis zu Ende gelitten und gelöst ist."

So erlebt der Leiter der KZ-Gedenkstätte Buchenwald, Jens-Christian Wagner, zunehmend rechtsextreme Angriffe auf das einstige Lager in Thüringen. Hierher wurden nach

Kriegsbeginn Menschen aus ganz Europa verschleppt. Im KZ auf dem Ettersberg mit seinen 139 Außenlagern sind insgesamt fast 280 000 Menschen inhaftiert gewesen. Am Ende des Krieges ist Buchenwald das größte KZ im Deutschen Reich. Hier starben über 56 000 Menschen an Folter, medizinischen Experimenten und Auszehrung. In einer Tötungsanlage wurden 8000 sowjetische Kriegsgefangene erschossen.

Und an diesem Ort des Grauens muss der Gedenkstättenleiter Siegfried Heil rufen, Besucher mit Nazi-Symbolen ertragen.

Es ist einfach nur widerlich. Der Rechtsextremismus ist leider auch in der Mitte der Gesellschaft angekommen. Die AfD fördert geschichtsrevisionistisches Denken, es wird, denken wir nur an den morgigen 6. April in Gera, vom angeblichen Bombenholocaust gesprochen. Deshalb legen wir in diesem Jahr Wert darauf, am 6. April nicht nur der Geraer Bombenopfer zu gedenken, sondern aller Kriegstoten, die auf dem Ostfriedhof begraben liegen. Wir wollen und werden der AfD nicht das Feld überlassen.

Doch wie können wir hier in Gera historisches Geschichtsbewusstsein stärken und zur objektiven Urteilskraft beitragen?

Lassen Sie mich vorab den Begriff Erinnerungskultur ein bisschen veranschaulichen und definieren.

Erinnerungskultur bezeichnet den Umgang des Einzelnen und der Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit und ihrer Geschichte. Sie gehört zum kollektiven Gedächtnis wie eben

der morgige Tag, der 80. Jahrestag des schwersten Bombenangriffes auf Gera. Auch der 8. Mai wird nur einen Monat später als Tag der Befreiung ein Tag des kollektiven Gedächtnisses sein und hoffentlich auch so begangen werden.

Erinnerte Vergangenheit sind Texte, Bilder, Denkmäler, Bauten, Feste und Rituale.

Erinnerungskultur ist nur möglich, wo die Vergangenheit durch Zeugnisse irgendwelcher Art präsent geblieben ist. Ethische Erinnerungskultur meint vor allem die Auseinandersetzung mit Staats- und Gesellschaftsverbrechen, wobei die Opferperspektive im Vordergrund steht. So ist erschreckend, dass nur etwa zwölf Prozent der Jugendlichen wissen, was Holocaust ist. Zeitzeugen, die von den erlebten Gräueln in der NS-Zeit Zeugnis ablegen könnten, werden immer weniger. Ihre wertvollen Quellen versiegen.

Gegenwärtig gibt es in Deutschland etwa noch sechs Millionen lebende Bürger, die zum Kriegsende fünf Jahre oder älter waren.

Wie sieht die Erinnerungskultur in Gera aus?

Leider nicht gut. Schon seit Jahren hat es mich sehr betroffen gemacht, dass zum 9. November, dem Gedenken an die Reichspogromnacht, am 27. Januar, dem Holocaustgedenken oder am 8. Mai, dem Tag der Befreiung, um nur einige zu nennen, immer nur ein kleines Häuflein unverzagter und immer gebrechlicher werdender alter Menschen erschienen ist. In letzter Zeit hat es sich etwas gebessert. Doch diese Gedenkfeiern im Küchengarten oder an dem Gedenkstein für

die Pogromnacht an der ehemaligen jüdischen Synagoge haben sich ritualisiert, sind in sich selbst erstarrt. Als schlimmes Pendant dazu erlebe ich jeden Montag, wie die Montagsspaziergänger unter ihren antidemokratischen Losungen ihre Kinder mitbringen und durch die Stadt marschieren lassen.

Wir, die Geraer mit historischer Verantwortung, müssen unbedingt Kinder und junge Leute erreichen. Auf neuen Wegen, denn in der Gesellschaft hat bereits jeder Zehnte verfestigte rechtsextreme Einstellungen. Jugendliche beziehen ihre Informationen vorwiegend aus digitalen Medien, aber auch aus dem Elternhaus. So gibt es auch unter Jugendlichen einen bedenklichen Rechtsruck, der von einem fatalen Unwissen über die dunkelsten Kapitel der deutschen Geschichte zeugt. Für eine überzeugende Erinnerungskultur und -Arbeit genügt der Geschichtsunterricht allein nicht mehr. Für die Schüler der 9. und 10. Klassen, so ein Wissenschaftler, liegt die NS-Zeit ungefähr so lange zurück wie die Schlacht im Teutoburger Wald.

Wer das Jahr 1933 und die Nazizeit bis Ende 1945 heranholen will, muss es mit Gedenkstättenfahrten, Projekten, wo Kinder und junge Leute selbst aktiv werden und Gesprächen über ihre heutige Lebenswelt beginnen. Man sollte junge Menschen auch mit rechtsextremen Clips konfrontieren und danach aufdröseln, was daran falsch und gefährlich ist. Gute Beispiele der Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in die Erinnerungskultur leisten in Gera bereits der Buchenwaldgedenklauf, der Stolpersteinlauf oder die Fahrten vom Jugendclub Shalom zu KZ-Gedenkstätten mit

Auswertung durch die Jugendlichen und die Einladungen in die Amthorgedenkstätte Gera.

Dem Beispiel des Zabelgymnasiums und der Ostschule Geras, die sich mit dem jüdischen Leben in Gera beschäftigten, sollten andere Schulen folgen. Hier entstanden Filme, ein Theaterstück, künstlerische Arbeiten. So etwas bleibt haften. Es reicht heute nicht, beim Besuch einer KZ-Gedenkstätte angesichts kleiner Kinderschuhe, leerer Koffer der Getöteten, beim gruseligen Anblick der Verbrennungsöfen oder von geraubten Haaren und ausgebrochenen Goldzähnen Betroffenheit auszulösen, es braucht Erklärungen und Fakten gegen die Geschichtsmysmen rechter Populisten.

Mir fallen als Themen für Gera die Bücherverbrennung ein, gab es sie in einer Stadt ohne Universität oder wie hat man unliebsame Werke eliminiert, oder in welchen Betrieben fand Zwangsarbeit statt? 18 Geraer Betriebe haben sich damit schuldig gemacht. Auch in Gera wurden Euthanasieopfer aus dem häuslichen Umfeld gerissen und offenbar in Tinz gesammelt. Was geschah mit ihnen?

Es gibt auch in Thüringen und Sachsen Bildungsangebote, Workshops hinsichtlich moderner Erinnerungskultur, die ich jüngst bei der Geraer Buchmesse für dieses Podiumsgespräch mitgebracht habe. Tief beeindruckt hat mich in Weimar die Ausstellung zur Zwangsarbeit, die unbedingt empfehlenswert ist.

Ohne die enge Zusammenarbeit mit den Schulen und dem Staatlichen Schulamt Ostthüringen, ja sogar mit dem neuen Bildungsminister lässt sich die Einbindung von lebendiger Erinnerungskultur in den Unterricht und außerunterrichtliche Angebote nur schwer verwirklichen. So sollten die Fächer Politik und Geschichte nach der Grundschule durchgängig angeboten werden, fordern Wissenschaftler. Bildung kann nicht konserviert, sie muss immer neu vermittelt werden.

Mir schwebt sogar vor, alle Institutionen wie unseren Treffpunkt, das Stadtmuseum, das Stadtarchiv, die Gedenkstätte Amthorstraße, das Friedensbündnis, den Bund der Antifaschisten, die Geschichtsgruppe des Kulturbundes, Wissenschaftler der Uni Jena und andere zu einem Treffen einzuladen und dann bei einem Symposium, das ruhig über Gera hinausgehen kann, Lehrern anzubieten, mit unserer Hilfe lebendigen, interessanten Geschichtsunterricht oder Gesellschaftskunde zu gestalten. Das ist ein Kraftaufwand, aber er könnte sich lohnen. Erst recht vor Tatsache, dass Deutschland nach rechts kippt, dass die bürgerliche Mitte sich bereits Begriffe der Rechtsextremisten angeeignet und weiter gesponnen hat, müssen wir handeln! Das belegt auch die Gründung des Pilotprojektes „Geschichte statt Mythen“ am Historischen Institut Jena. Der Sozialwissenschaftler Jakob Schergaut setzt sich hier aktiv gegen den Geschichtsrevisionismus in Thüringen, im Internet in digitalen Medien und in Kommunikationsplattformen ein. In einer Sendung heute Vormittag bei mdr Kultur sagte er: „Geschichtsrevisionismus ist der Gateway, also das Tor zu weiterem Rechtsextremismus.“

Erinnerungskultur ist aber auch unabdingbare Aufgabe der Presse. Hier muss das Thema unbedingt mit mehr klugem Sachverstand, Geschichtsverständnis und Verantwortung kontinuierlich Teil der Berichterstattung sein.

Günter Domkowsky, der sich seit Jahren im Verband der Verfolgten des Naziregimes engagiert, sagte mir einmal im Interview: „Erinnerung ist nicht nur die Sache einzelner Verbände wie dem unseren. Das Erinnern muss sich verstetigen und auf Orte des historischen Geschehens und Personen Bezug nehmen. Es waren Menschen, die gelitten haben und gestorben sind. Deshalb sollte beim Erinnern stets die Menschlichkeit Ziel sein, auch bezogen auf das Verhalten hier und heute, auf unser Leben jetzt. Erinnern kann man niemandem verordnen, aber es kann helfen, die Gegenwart besser zu verstehen.“

Glauben Sie mir, als ich heute Vormittag durch Zufall dieses kleine Tagebuch meines Mannes von vor 80 Jahren fand, tropften Tränen darauf.

Tränen der Erinnerung, aber auch Tränen der Wut, angesichts dessen , was heute in unserer Stadt passiert.